

«Es geht um unsere Zukunft»

Auch heute noch müssen homosexuelle Paare darum kämpfen, in der Gesellschaft respektiert zu werden. Warum ist für sie die nationale Abstimmung über die «Ehe für alle» vom 26. September so wichtig? Hier geben Betroffene aus der Region Antwort.

Eliane Kammermann und Joice Barros

«Wir hoffen auf mehr Akzeptanz»

«Wir sind seit sieben Monaten ein Paar, wohnen aber noch nicht zusammen. Die Möglichkeiten, die wir zurzeit für unsere Zukunft hätten, reichen uns nicht aus. Wir könnten beispielsweise nicht auf legalem Weg Kinder haben. Die eingetragene Partnerschaft ist für uns eine Ehe zweiter Klasse, und das verstehen wir nicht. Liebe ist Liebe, egal welche sexuelle Orientierung jemand hat, und wir können nicht nachvollziehen, weshalb wir so darum kämpfen müssen, akzeptiert zu werden. Wir möchten, dass uns alles offensteht, was heterosexuellen Paaren auch offensteht, und nicht eingeschränkt sein. Die «Ehe für alle» würde nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten mit sich bringen, und die würden wir ja auch in Kauf nehmen.

Leider mussten wir uns auch schon dumme Sprüche anhören, wenn wir zu

zweit unterwegs waren. «Wäh, Pfui» hat beispielsweise ein älterer Mann zu uns gesagt. Andere haben schon den Kopf geschüttelt, wenn sie uns gesehen haben.

Wir hoffen, dass ein Ja zur kommenden Abstimmung die Akzeptanz der Gesellschaft gegenüber uns gleichgeschlechtlichen Pärchen steigert. Für uns sind die Gegenargumente unverständlich und grenzen an Homophobie. Es werden unserer Meinung nach Probleme dargestellt, die gar keine sind oder keine sein müssten. Wir wären sehr erleichtert und würden uns in der Schweiz mehr willkommen fühlen, wenn das Referendum angenommen wird. Langsam aber sicher werden wir ein wenig nervös. Es betrifft uns zwar momentan noch nicht persönlich, aber es geht bei der Abstimmung um unsere Zukunft, und wir möchten selbst darüber entscheiden dürfen.» (la)



Eliane Kammermann und Joice Barros (Bild links), Oliver Hensler und Fabio Suter (Bild oben links), Martin Nideröst (Bild oben rechts) und Andrea und Vanessa Schaffert (Bild unten rechts) erklären, weshalb ihnen die kommende Abstimmung ein Anliegen ist.

Fabio Suter und Oliver Hensler

«Es ist nicht mehr zeitgemäss»

«Wir sind nun seit über einem Jahr in einer Beziehung. Bei einer jungen Beziehung wie unserer ist das Heiraten nicht sofort ein Thema. Nichtsdestotrotz haben wir bereits diskutiert, welche Möglichkeiten wir in Zukunft haben. Und mit diesen sind wir nicht zufrieden. Die eingetragene Partnerschaft ist sozusagen die Ehe light. Jeder Mensch, egal welche sexuelle Orientierung er hat, soll die gleichen Rechte und Pflichten haben. Die Abstimmung ist uns ein Anliegen, weil sie für Gleichstellung und für rechtliche Absicherung sorgt, zum Beispiel beim Kauf einer Wohnung oder in Bezug auf die Witwerrente.

In vielen Ländern Europas ist die «Ehe für alle» bereits üblich. Dass homosexuelle Paare in der Schweiz nicht heiraten dürfen, ist einfach nicht mehr zeitgemäss. Insbesondere in Anbetracht dessen, dass die Schweiz sonst immer

so fortschrittlich ist. Es ist schade, dass man überhaupt darüber abstimmen muss. Heterosexuellen Paaren kann es schliesslich gleich sein, sie müssen deshalb nicht in einer homosexuellen Beziehung leben. Auch das Thema Kinder haben wir besprochen. Das Bedürfnis Vater zu werden, ist sowohl bei heterosexuellen als auch bei homosexuellen Männern vorhanden. Uns ist wichtig, dass wir wenigstens die Möglichkeit haben. Ein gegengeschlechtliches Paar, das keine Kinder bekommen kann, hat die Möglichkeit zum Adoptieren. Ob dies nun natürlich ist oder nicht, wird nicht infrage gestellt. Sind zwei Mütter oder zwei Väter schlechtere Eltern?

Wäre das Resultat der Abstimmung ein Ja, würde uns das ein gutes Gefühl geben. Es wäre auch eine gewisse Beruhigung, dass andere Menschen damit einverstanden sind.» (la)

Martin Nideröst

«Ein Ja zur Liebe»

«Ich lebe seit 20 Jahren in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung. Vor neun Jahren liessen wir unsere Partnerschaft eintragen, weil wir ja zueinander sagen wollten, auch auf dem Papier. Für uns hat das bis jetzt so gestimmt. Trotzdem ist mir die Abstimmung absolut ein Anliegen, denn sie würde gleiche rechtliche Voraussetzungen für alle Liebespaare bringen. Diese Gleichberechtigung aller Menschen wäre zeitgemäss. Die «Ehe für alle» ist ein längst nötiger Schritt, gerade in der Schweiz, die wirtschaftlich, technologisch und gesellschaftspolitisch weltweit Vorbildcharakter ausstrahlt. Es ist eine Schande, dass wir als eines der letzten westeuropäischen Länder erst jetzt zu später Stunde über die «Ehe für alle» abstimmen müssen.

In der Bundesverfassung heisst es, dass vor dem Gesetz alle Menschen die

gleichen Rechte haben, und auch in der Bibel steht, dass vor Gott alle gleich sind. Für mich scheint es deshalb ein klarer Auftrag an die Gesellschaft, Ja zu sagen. Die eingetragene Partnerschaft bringt nämlich im Vergleich zur Ehe Nachteile mit sich, beispielsweise was Witwerrente, Einbürgerungen der Partner oder die Adoption angeht.

Mein Coming-out war Mitte der 90er-Jahre. Ich erlebte damals auch unschöne Momente und wurde teilweise ausgegrenzt. Es hat zwar einige Zeit gebraucht, aber Homosexuelle werden heute als «normaler» Teil der Gesellschaft akzeptiert. Mit einem Ja zur «Ehe für alle» würde diese Akzeptanz noch gesteigert, und das wäre für mich eine grosse Freude. Es wäre nicht nur ein Ja zu einer Lebensgemeinschaft, die Rechte und Pflichten mit sich bringt, sondern auch ein Ja zur Liebe.» (la)



«Wird hier ein Tor zur Torheit aufgestossen?»



SVP-Kantonsrat David Beeler aus Steinen. Bild: Erhard Gick

Die Gegner Gemäss einer SRG-Umfrage zeichnet sich in der Abstimmung über die «Ehe für alle», über die am 26. September abgestimmt wird, schweizweit eine Mehrheit ab. Im Kanton Schwyz hat die SVP als einzige Partei die Nein-Parole zur Vorlage beschlossen. Welches sind die Argumente jener, die die gleichgeschlechtliche Ehe ablehnen? SVP-Kantonsrat David Beeler aus Steinen nimmt Stellung:

«Der Regenbogen wird biblisch als Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen gedeutet. Er wurde uns von Gott geschenkt, nachdem Gott mit der Sintflut alles vernichtet hatte. Im letzten Sommer sahen wir den Regenbogen oft in der Natur und jetzt immer mehr an Gebäuden. Ein jeder will ein Stück dieser Schönheit für sich. Genauso verhält es sich mit der Ehe. Sie ist eine Rose, mit einem wohlriechenden Duft, vor Jahrtausenden im Garten Eden eingesetzt.

Auch heute zieht die Ehe die Frauen und Männer magisch an. Man versucht überall, diese Rose «aufzupfropfen». Dies wird aber niemanden erfreuen – sie wird blass und verliert an Duft. Die Ehe soll auch in Zukunft eine Liebesbeziehung zwischen Frau und Mann bezeichnen.

Zukünftige Auswirkungen dieses neuen Gesetzes: Es müssen in Zukunft komplexe und heikle Fragen beantwortet werden.

Dass sich in Regenbogenehen der Kinderwunsch einschleicht, ist eine Tatsache. In der Folge werden Männer zu reinen Samenspender degradiert. Ein verantwortungsvoller Vater liebt seine leiblichen Kinder und will sie mit Liebe durch die Herausforderungen des Lebens begleiten. Das werdende Leben eines Kindes wird instrumentalisiert.

Ein Tor zur Torheit wird aufgestossen, und die reichen Regenbogenmänner werden sich wohl noch häufiger Leihmütter im Ausland leisten. So «dürfen» zum Beispiel in Indien Frauen der untersten Kasten in Institutionen das ganze Prozedere mit vielen Hormonen über sich ergehen lassen. Am Schluss müssen diese Frauen, für wenig Geld, das lieb gewonnene Baby abgeben. Geächtet von den eigenen Familien, treibt dies viele Frauen in den Selbstmord. Das ist eine neue Form von Sklaventum oder auch Kolonialismus.

In der ganzen Diskussion um das Kindwohl wird oft die intakte Homo-Ehe mit der geschiedenen Heteroehe verglichen. Gerechterweise muss aber zukünftig von ähnlichen Scheidungsraten ausgegangen werden.

Spinnt man den Slogan «love is love» konsequent weiter, spricht zum Beispiel auch nichts gegen eine Ehe zwischen einem Mann und mehreren Frauen. Zu dieser Gesetzesvorlage gibt es nur eine Schlussfolgerung: Nein.»

Andrea und Vanessa Schaffert

«Wir sind ein normaler Teil der Gesellschaft»

«Seit sechseinhalb Jahren leben wir in einer Beziehung, und vor eineinhalb Jahren liessen wir unsere Partnerschaft eintragen. Uns persönlich tangieren die Abstimmung und die Unterschiede zur Ehe nur am Rande, da wir den Güterstand bei einer Nichtannahme der Abstimmung auch auf rechtllichem Weg anpassen können. Dies ist zwar etwas umständlich und mit unnötigen Kosten verbunden, aber machbar. Jedoch müssen wir uns bei jeder Bewerbung oder sonstigen offiziellen Anträgen als homosexuell outen, da bei vielen Gelegenheiten der Zivilstand angegeben werden muss. Dies hat mitunter auch schon zu manch komischen, aber auch zu unangenehmen Situationen geführt.

Für uns ist es unverständlich, dass unsere Beziehung weniger Rechte ha-

ben soll als eine Beziehung zwischen Mann und Frau. In der jetzigen Situation wird uns vermittelt, dass unsere Liebe weniger wert ist und quasi nur für eine eingetragene Partnerschaft und nicht für eine Ehe reicht. Dadurch, dass für homosexuelle Paare nur eine eingetragene Partnerschaft möglich ist, macht man uns zu etwas Speziellerem, als wir sind. Wir möchten, dass man uns als normalen Teil der Gesellschaft ansieht, mit allen Rechten und Pflichten. Wird die Vorlage vom Volk angenommen, würde das darauf hinauslaufen, dass wir unsere eingetragene Partnerschaft in eine Ehe umwandeln würden. Ein Ja würde der Schweiz guttun, da sie auch sonst immer so fortschrittlich ist. Es wäre schön, eine bunte Schweiz präsentieren zu können.» (la)

Bilder: PD